



Wir hatten euch gewarnt



22. Mai: Beschäftigte des Telekom-Standorts Kritzmow nahe Rostock legen sonst lange Glasfaserleitungen

FOTO: THOMAS EISENACK

Finanzkolumnist Lucas Zeise in der *Financial Times Deutschland*, 15. Mai:

„Sinnlose Lohndrückerei

... Pro Beschäftigten könnte der Konzern ... im Jahr 10 000 Euro sparen. Das ergäbe eine Summe von 500 Mio. Euro im Jahr. Das ist ein hübsches Sümmchen. Für ein Unternehmen, das mehr als das Sechsfache dieses Betrages jährlich ausschüttet, ist die Behauptung allerdings kühn, diese Sparmaßnahmen seien zwingend. Die Telekom schüttet ohne Not mit 3,1 Mrd. Euro einen außerordentlich hohen Betrag aus. Sie preist diese Tatsache und die hohe Dividendenrendite der Aktie von über fünf Prozent in der Tat als besonders attraktiv an. Die Ausschüttung ist auch gemessen am Geschäftsvolumen sehr hoch. Sie macht fünf Prozent des Konzernumsatzes aus. Es besteht kein Zwang, ein so außergewöhnlich hohes Ausschüttungsniveau beizubehalten ...“ (vollständiger Text: www.verdi.de)

Telekom: Auf Biegen und Brechen gegen die Beschäftigten. 50 000 drohen geringere Löhne bei längerer Arbeitszeit. Die Antwort: Streik

Seit sechs Wochen streiken Beschäftigte der Telekom. Seit dem ersten Warnstreik am 11. April hatte die Telekom-Führung Gelegenheit, ihre Pläne zu überdenken. Seit zwei Wochen ist es nun ernst. Aus den Warnstreiks wurden Erzwingungsstreiks, Notwehrstreiks, Empörungstreiks. Aber nichts hat sich bewegt. Das Telekom-Management will durchziehen, auf Biegen und Brechen.

Die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wollen einen guten, einen

hervorragenden Service für die Millionen Telekom-Kunden. Dafür haben sie sich in den letzten Jahren mit Leidenschaft engagiert. Aber nach 18 vom Management verordneten Organisationsreformen, nach nicht enden wollender Unruhe im Betrieb und systematischer Chaotisierung professioneller Arbeitsstrukturen und Kompetenz bleibt von der Leidenschaft nur noch das Leid. Und jetzt der Versuch, ganze Bereiche des Konzerns mit brachialer Gewalt

in den Niedriglohnssektor abzurängen. Mit Löhnen, die zum Teil unter der Mindestlohnschwelle von 7,50 Euro liegen. Die Telekom will sich einen Konkurrenzvorteil verschaffen – mit Lohndumping. Wer, so fragen auch viele unzufriedene Telekom-Kunden, soll sich unter diesen Bedingungen für den versprochenen besseren Service engagieren?

Die Bevölkerung zeigt Verständnis für den Streik

Der Streik richtet sich nicht gegen die Kunden, selbst wenn es in der aktuellen Auseinandersetzung zu einzelnen Einschränkungen für die Kunden kommen kann. Verzögerungen gibt es bei

Neuanschlüssen, Umschaltungen und beim Störungsdienst. Die Hotlines der Telekom sind schwer erreichbar.

Dennoch ist der Streik der Telekom-Beschäftigten populär. In Umfragen äußern sich regelmäßig über 70 Prozent der Befragten positiv zum Streik. Sie haben Verständnis für die Empörung, für die Gegenwehr der Telekom-Beschäftigten. Die Menschen wissen: Es muss eine Grenze geben mit den Zumutungen, mit den Angriffen auf die Lebensbedingungen der Arbeitnehmer.

Das Telekom-Management hat diese Grenze überschritten und verschärft den Konflikt zusätzlich durch Drohungen, mit Repression gegen Streikende

und Nichtstreikende, etwa die bei der Telekom beschäftigten Beamten. Auch sie dürfen nicht zu Streikbrecherarbeiten abgeordnet werden, auch nicht eilig herbeigeholte Leiharbeitskräfte.

Telekom-Beschäftigte in München zogen am Dienstag, einen Tag vor dem bundesweiten Streikaktionstag, vor den bayrischen Justizpalast, um den Telekom-Vorstand „anzuklagen“ wegen Missachtung des Grundrechts auf Streik: „Recht muss Recht bleiben, auch im Streik. Es ist unanständig, den eigenen Mitarbeitern Angst einzujagen. Die Telekombeschäftigten haben derzeit Angst genug, nämlich um ihre eigene Zukunft“.



KOMMENTAR **FRANK BSIRSKKE** ist der ver.di-Vorsitzende
FOTO: KAY HERSCHELMANN

Ein Vorbild auch für andere Branchen

Noch nie hat ein Dax-Unternehmen in der Geschichte dieses Landes derartig unverschämte Versuche gestartet, die Einkommens- und Beschäftigungsverhältnisse seiner Mitarbeiter zu verschlechtern. Die Arbeitsplätze und Existenzen von bis zu 50 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern werden massiv bedroht. Sie sollen in „Service-Gesellschaften“ verschoben werden, u.a. eine Wochenarbeitszeit-Verlängerung von 34 auf 38 Stunden ohne Lohnausgleich in Kauf nehmen und zusätzlich auf 9 Prozent Gehalt verzichten, während gleichzeitig über drei Milliarden Euro an die Aktionäre ausgeschüttet werden. Und als ob das noch nicht genug wäre, sollen die Anfahrzeiten zum Kunden und arbeitsvorbereitende Tätigkeiten unbezahlt in die Freizeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verlegt werden. Pausen- und Erholzeiten, die insbesondere bei anstrengender Bildschirmtätigkeit erforderlich sind, werden als angebliches „Relikt aus der Vergangenheit“ für überflüssig erklärt. Auf über 40 Prozent Umverteilung summiert sich umgerechnet dieses „Angebot“ an die betroffenen Beschäftigten! **Nicht nur Presse und Öffentlichkeit**, auch die Vorstände und das Management anderer

Unternehmen und Gesellschaften schauen mit Argusaugen auf den Ausgang dieser Auseinandersetzung. Sollte sich das Telekom-Management mit seiner „Bulldozer-Politik“ durchsetzen, werden auch sie auf dieses Vorbild für Gewinnmaximierung auf Kosten der Beschäftigten zurückgreifen. Sollte es in einem gewerkschaftlich hoch organisierten Unternehmen gelingen, so etwas durchzusetzen, können wir nach gleichem Muster mit flächendeckenden Angriffen in der deutschen Wirtschaft rechnen. Auch aus diesem Grund stehen die gesamte Organisation ver.di und die DGB-Gewerkschaften voll an der Seite der streikenden Kolleginnen und Kollegen. Die Telekom ist nur die Vorhut für Auseinandersetzungen in allen anderen Branchen der deutschen Wirtschaft und Industrie.

Wer geglaubt hatte, in Zeiten des Aufschwungs seien die Arbeitgeber bereit, den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern wieder ihren Anteil am Gewinn zu belassen, der sieht sich herb getäuscht. Außer den Ackermännern gibt es nun auch noch die Obermänner, und wenn wir uns nicht wehren, werden es immer mehr!



INTERVIEW **LOTHAR SCHRÖDER** ist ver.di-Vorstandsmitglied und zuständig für die Telekom
FOTO: VER.DI

Bankrott der Vernunft

ver.di PUBLIK | Was hat der Streik bisher gebracht?

SCHRÖDER | Wer im Telekom-Management bisher noch nicht begriffen hat, wie abhängig guter Service von arbeitenden Menschen ist und wie ernst es uns bei dieser Auseinandersetzung ist, der sollte es spätestens jetzt merken. Die Streikenden haben Durchhaltewillen und Selbstachtung. Viele Kunden drücken Sympathie aus.

ver.di PUBLIK | Gibt es Bewegung auf der anderen Seite?

SCHRÖDER | Wir erkennen keine Bewegung auf der Arbeitgeberseite. Aber ihnen läuft die Zeit davon, wenn sie ihre eigene Planung einhalten wollen. Spätestens am 1.6. müssen alle Betroffenen, die in die neuen Gesellschaften gedrängt werden sollen, über die Bedingungen Bescheid wissen. Wenn die Telekom diesen Termin halten will, muss sie zügig eine Verständigung suchen. Wenn sie aber ihren Terminplan ohne Verständigung durchzieht,

riskiert sie eine Katastrophe. Dann wird der Konflikt verschärft.

ver.di PUBLIK | Wie geht's weiter?

SCHRÖDER | Rechtlich kann die Telekom die Ausgliederung ohne Zustimmung der Gewerkschaft durchziehen. Es wäre allerdings der Bankrott vernünftiger Unternehmensführung, die Menschen gegen ihren Willen unter unsicheren, erniedrigenden Bedingungen in die neuen Gesellschaften zu nötigen. In den nächsten Tagen wird sich zeigen, ob die Telekom noch einen Funken an Vernunft wahr und auf die Beschäftigten zugeht.

ver.di PUBLIK | Was ist jetzt wichtig für die Beschäftigten?

SCHRÖDER | Die organisierten Kolleginnen und Kollegen müssen die hohe Solidarität halten. Die Unorganisierten sollten schnell Mitglied bei ver.di werden, um die Solidarität zu stärken.

Hier werden Sie geholfen

Wie geht es weiter mit der Telekom? Eine Frage, die jetzt viele beschäftigt. Hier kommen Fakten, Zahlen und Hintergründe. Alles was man wissen sollte um mitzudiskutieren

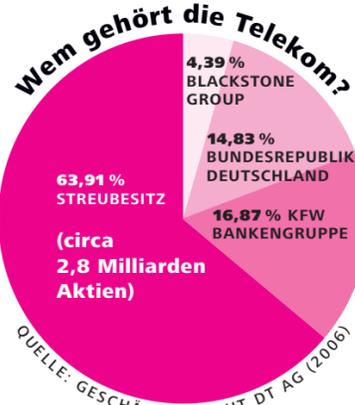
„Verkehrte Welt der Telekom“, urteilte jüngst ein Kommentator der *Süddeutschen Zeitung* (SZ), „einerseits schüttet sie an ihre Aktionäre Rekord-Dividenden aus – gleichzeitig aber will sie den Lohn von 50 000 Mitarbeitern schmerzhaft drücken. Für diese unglückliche Verquickung trägt der Großaktionär Bund die Verantwortung.“

Wem nutzt das alles ?

Tatsächlich sind der Bund und die KfW-Bankengruppe (früher: Kreditanstalt für Wiederaufbau) mit zusammen 31,70 Prozent Hauptanteilseigner der Deutschen Telekom AG – die KfW Bankengruppe gehört dem Bund und den Bundesländern. Die Hauptanteilseigner sind natürlich die Nutznießer des Dividendensegens, den Telekom-Chef Obermann bei der Hauptversammlung Anfang Mai verkünden durfte.

So fragen Beschäftigte und Beobachter immer häufiger, ob nicht die zuständigen Politiker auf Dividenden verzichten und so die übelsten Grausamkeiten gegenüber den Mitarbeitern abgefedert werden könnten. „Während die Koalition erbittert über die Einführung eines Mindestlohns streitet, schaut sie bei der Telekom tatenlos zu, wie dort die Gehälter markant abgesenkt werden sollen. Finanzminister Steinbrück hätte besser daran getan, auf die Dividendenmilliarden der Telekom zu verzichten. Dies wäre ein aktiver Beitrag für die Gehältergerechtigkeit in Deutschland gewesen, und seine Partei derzeit so lautstark und zu Recht einfordert“, meint etwa der anfangs zitierte Kommentator der SZ.

Bundesfinanzminister Peer Steinbrück (SPD) zieht sich bislang jedoch hinter das Argument zurück, die Politik könne sich nicht in das operative Geschäft des Vorstands einmischen. Grundsätzlich stehe er jedoch hinter den Plänen des Telekom-Vorstands. Steinbrück hat dabei eigene Interessen: Er will den Bundeshaushalt sanieren, auch mit weiterem Verkauf von Telekom-Aktien. Gut also, wenn die hübsch aussehen.



Ein weiterer Großaktionär bei der Telekom AG ist die US-Investmentgesellschaft Blackstone. Eine „Heuschrecke“, würde Steinbrücks Kollege Franz Müntefering vielleicht sagen. Das internationale Gewerkschaftsnetzwerk UNI Global Union forderte Blackstone jetzt erneut auf, mäßigend auf den Telekom-Vorstand Einfluss zu nehmen. Die Gewerkschaften würden nicht hinnehmen, wie die Dividende auf Kosten der Beschäftigten gesteigert würde, schreibt UNI-Generalsekretär Philip J.

Jennings an den Blackstone-Chef Stephen A. Schwarzma. Und weiter: „Wir werden unseren Einfluss auf die Verwalter von Pensionsfonds geltend machen, die Gelder von Millionen unserer Mitglieder verwalten.“ Für eine klare Botschaft im Sinn eines Kompromisses sei es nicht zu spät, heißt es in dem Brief abschließend.

Langfristige Strategie

Ein weiterer wichtiger Akteur in Sachen Telekom ist die Regulierungsbehörde, die Bonner Bundesnetzagentur. Sie wurde 1998, zwei Jahre nach dem ersten Börsengang der Telekom AG gegründet und untersteht dem Bundeswirtschaftsministerium. Präsident ist der Jurist und Volkswirtschaftler Matthias Kurth, SPD. Aufgabe der Bundesnetzagentur ist unter anderem die Regulierung des Telekommunikationsmarkts. Auf Deutsch: Wettbewerben des ehemaligen Monopolisten (Bundespost) soll Chancengleichheit am Markt eingeräumt werden. Deshalb muss die Telekom AG auch ihre Tarife von der Bundesnetzagentur durchwinken lassen. Und wurde bislang davon abgehalten, mit annähernd ähnlichen Angeboten auf Kundenfang zu gehen, wie die Konkurrenz von der „Geiz-ist-geil“-Fraktion.

Trotz hoher Kundenverluste in den letzten Jahren hält die Deutsche Telekom AG noch immer mehr als 80 Prozent aller Kundenanschlüsse. Ziel der Bundesnetzagentur, bzw. der zuständigen Politiker ist es, diesen Anteil weiter zu drücken und den Markt für die Konkurrenz weiter zu öffnen.



„Die Brücke zum Kunden“ – Münchner Beschäftigte Hand in Hand für eine bessere Zukunft

DIE KONKURRENZ

Im Haifischbecken

Wie die Telekom wettbewerbsfähig werden soll: Ausgliederung, weniger Geld, länger arbeiten

Der Telekom-Vorstand will die Kosten drastisch senken, um gegenüber der Konkurrenz wettbewerbsfähig zu werden. Dabei hat er vor allem die Geldbörsen der Beschäftigten ins Visier genommen - und zwar mit einem ganzen Bündel von Maßnahmen, die zunächst 50 000 Mitarbeiter betreffen, die schon zum 1. Juli ausgliedert werden sollen.

Zusammengerechnet sollen die Maßnahmen zu einer Umverteilung von mehr als 40 Prozent zu Lasten der Beschäftigten führen. Zu einer direkten Lohnkürzung von neun Prozent kommt die Verlängerung der Arbeitszeit, eine Variabilisierung des abgesenkten Entgelts von 20 bis 30 Prozent und die Festlegung, bis Ende 2009 auf Tarifierhöhungen zu verzichten.

Außerdem sollen auch die Arbeitsbedingungen verschlechtert werden, beispielsweise durch Kürzung der Erholzeit bei Bildschirmarbeit. Oder indem die erste und letzte Fahrt zum Kunden bzw. vom Kunden als Freizeit deklariert werden.

Zwar ist ein direkter Vergleich zwischen den verschiedenen Anbietern am Telekommunikationsmarkt relativ schwierig. Mit Sicherheit lässt sich aber sagen, dass die heutigen Telekom-Entgelte nicht Spitzenreiter der Branche sind, wie Telekom-Chef Obermann gern polemisiert. Sie liegen eher im Mittelfeld (siehe Grafik unten). Setzt der Vorstand seine Pläne durch, lägen die Entgelte bei künftigen Neueinstellungen endlich am unteren Ende. Weshalb dann der Service besser funktionieren, soll konnte der Vorstand jedoch nicht schlüssig erklären.

Probleme gibt es auch bei der Konkurrenz

Probleme mit dem Service haben indessen auch zahlreiche Kunden der Konkurrenzunternehmen, wie eine ausführliche Umfrage der Stiftung Warentest belegt. (Veröffentlicht in *test* Heft 4/2007). Niedrigere Tarife allein machen offenbar nicht glücklich, wenn auch die Kunden sich mangels Service wie im Haifischbecken fühlen.

Brutto-Jahresentgelte im Vergleich („All inclusive“)

BEISPIEL: MONTEUR MIT 4-JÄHRIGER BERUFSERFABUNG

IGM	M+E INDUSTRIE BADEN-WÜRTTEMBERG	38 516	MITTELWERT
VER.DI	ISH – KABEL IN NRW	38 355	OBERGRENZE
VER.DI	KABEL DEUTSCHLAND	37 572	OBERGRENZE
VER.DI	T-COM	35 980	OBERGRENZE
IGM	SIEMENS MONTAGEGESELLSCHAFT	35 141	MITTELWERT
IGM, GDBA, TRANSNET	ARCOR	35 127	MITTELWERT
VER.DI	NET COLOGNE	34 300	MITTELWERT

Ein direkter Vergleich der Entgelte bei verschiedenen Anbietern am Telekommunikationsmarkt ist schwierig, weil die Wochenarbeitszeiten unterschiedlich sind und übertarifliche Bezahlungen nicht berücksichtigt werden können. Mit Sicherheit lässt sich aber sagen, dass die heutigen Telekom-Entgelte nicht Spitzenreiter sind.

QUELLE: VER.DI-TK-IT



KORNELIA DUBBEL, Telekom-Betriebsrätin, vertrat zusammen mit Kollegen 1,7 Millionen Aktien von Telekom-Beschäftigten

FOTO: PRIVAT

Die Fachleute sitzen doch im eigenen Haus!

Die Telekom-Betriebsrätin widersprach bei der Hauptversammlung der Aktionäre dem Vorstandschef Obermann. Auszüge ihrer Rede vom 3.Mai

Die Mitarbeiter erwarten von Ihrem Management nicht mehr und nicht weniger, als Arbeitsinstrumente und –Abläufe, die ein produktives Arbeiten ermöglichen!

... Sicherlich hat der enorme Kundenverlust mit der Regulierung gegen die Telekom zu tun, sicher mit dem Marktumfeld, mit dem massiven Preisverfall – aber genau so sicher auch mit dem völlig überzogenen Personalabbau der letzten Jahre, der fast ausschließlich in der T-Com stattgefunden hat, damit wurde das Potenzial der T-Com massiv heruntergefahren. Die Qualitätsprobleme, von den Mitarbeitern immer wieder adressiert, wurden viel zu lange ignoriert. Die knappe Personaldecke hat zusammen mit IT- und Prozessproblemen, die ich schon beschrieben habe, schwer auf die Kundenbindung geschlagen.

... Um sie zurückzuholen und nicht noch mehr Kunden zu verlieren, sollten Sie alles einsetzen, was Sie haben!

... Glaub denn hier wirklich jemand, die Mitarbeiter würden untätig zusehen, wenn man sie in ihrer Existenz bedroht? Und das, obwohl sie den ganzen Schlamassel gar nicht zu verantworten haben? Wer hat Milliarden verpulvert, um die Fehlentscheidung, eine T-Online gegen die T-Com zu setzen, wieder rückgängig zu machen? Wer hat das bekannteste Label „Telekom“ zerschla-

gen für ganz viele Labels: T-Com, T-Mobile, T-Online, T-Home, T-One (viele Köche, viele Hüte? oder was?) Wer hat die Produktpalette gegen die Warnungen der Mitarbeiter, dass der Kunde nicht mehr durchblickt (und die Mitarbeiter bald auch nicht mehr!) immer weiter ausufern lassen? – Wir unterstützen Herrn Obermann in seinem Bemühen, das zu ändern, aber er hatte und hat es ausdrücklich mitzuverantworten!

... Mit den Beschäftigten gemeinsam können Vorstände große Erfolge erzielen, vorausgesetzt, sie arbeiten an den Problemen mit.

Die Mitarbeiter wünschen sich ein Unternehmen und sie arbeiten hart daran, dass den besten Service bietet, den Kunden zufrieden stellt, die Beschäftigten gut bezahlt und auch stolz darauf ist, steigende Dividende versprechen kann, ohne das Geld von den Mitarbeitern kassieren zu müssen. Ein Unternehmen, das Vorreiter ist in Sachen Arbeitsbedingungen und Innovation. So stellen wir uns ein Service-Unternehmen 1. Klasse vor!

Der Service eines Unternehmens kann nur gut sein, wenn die Organisation des Unternehmens gut ist. Die Mitarbeiter können arbeiten bis zum Umfallen. Wenn die Arbeitsorganisation nicht stimmt, stehen sie auf verlorenem Posten. Wie kann eine Arbeitsorganisation gut sein, wenn sie durchschnittlich alle 7 Monate neu ausge-

richtet wird? Da sind schwerwiegende Fehler gemacht worden!

Noch nie, noch nie wurde jemals einer dieser Fehler zugegeben! Jede Neuorganisation wurde als das non plus ultra vom jeweiligen Management angepriesen. Waren es diese Fehler, Herr Obermann, die Sie veranlasst haben, so viele Manager auszutauschen? ...

Werfen Sie endlich die Beraterfirmen raus, die bei jeder Neuorganisation Millionen kassieren, nur um Ihnen wieder das Zick nach dem Zack zu empfehlen, auch wenn es sich um „befeundete Unternehmen“ handelt – auf solche Freunde können Sie leicht verzichten. Sie haben die Fachleute im eigenen Haus, die kein Geld dafür nehmen und bessere Beratung liefern – Ihre Mitarbeiter!

... Dieses Wissen in den Köpfen der Mitarbeiter sollten Sie nutzen – statt ihnen die Schuld für Ihre Fehler zuzuschieben und sie in „Service“-Gesellschaften auszugliedern, einzig und allein, um sie schlechter bezahlen zu können.

Die Probleme der alten werden auch die Probleme der neuen Gesellschaft sein – Probleme kann man nicht verschieben, man muss sie lösen! Fangen Sie endlich damit an! Finden Sie den Mut, Ihren Kurs zu korrigieren. Was sie derzeit machen, kann nicht gut gehen. Dieser Crashkurs fährt das Unternehmen an die Wand!

NOTFÄLLE

Der Trick mit den Notdiensten

Streikende per Post zum Notdienst bestellt – ein Trick, den manch kleiner Telekomchef zur Zeit ausprobiert. Vergeblich, denn die Streiks sind in Ordnung, auch rechtlich. Niemand muss sich einschüchtern lassen



essere Telekom

FOTO: MICHAEL DALDER / REUTERS

Die erste Drohung erreichte Stefan Schenk am 11. Mai. „Aber Angst habe ich nicht“, sagt er. Der Sachbearbeiter in der Technischen Kundenniederlassung Neubrandenburg streikt und will durchhalten. Das Team, zu dem er gehört, ist für DSL-Anschlüsse bei „Fremdanbietern“ zuständig. Zwölf sind sie, sechs davon bekamen den Brief mit der Aufforderung „Sie werden zur Mitarbeit bestellt.“ Um Notdienste ginge es. „Es wird darauf hingewiesen, dass Sie arbeitsvertraglich verpflichtet sind, Notdienste zu leisten.“ Stefan Schenks Antwort: „Ich streike. In meinem Arbeitsvertrag steht so was nicht, und ich weiß, dass Notdienst anders gehandelt wird. Da verlasse ich mich auf meine Gewerkschaft.“

Vier der sechs Kollegen gaben dem Druck nach, zwei nicht. Zwei Tage später rief der Teamleiter Stefan Schenk an. Die Ressortleitung sei wütend. Er solle zur Arbeit kommen, sonst folge die Abmahnung. „Der nächste Schritt ist die Kündigung.“ Trotzdem will Schenk „das jetzt durchziehen. Zuerst war ich skeptisch, mit Notdiensten hat man ja nicht alle Tage zu tun, aber jetzt bin ich sicher, dass der Streik nötig ist. Wie man bei der Telekom inzwischen mit den Kunden umgeht, weil der Vorstand das so will, finde ich menschenunwürdig. Ich habe immer versucht, Kunden glücklich zu machen. Aber wenn bei denen der vierte Termin platzt, kann ich die Telekom nicht mehr verteidigen. Es heißt aus dem Unternehmen seit den 90er Jahren, wir müssen kundenfreundlicher werden. Wann wollen wir endlich damit beginnen?“

Stefan Schenks Erfahrungen sind kein Einzelfall. In Nordrhein-Westfalen etwa rechnet Landesstreikleiter Martin Kodatis-Wolff damit, dass „zurzeit 100 Menschen von verschiedenen titulierten Führungskräften unter Druck gesetzt werden. Das gefährdet den Streik nicht, wenn man bedenkt, dass bei uns 2 500 Leute dabei sind, aber die Betroffenen geraten in eine furchterliche Situation. Sie fühlen sich existenziell bedroht. Das macht krank. Und das Betriebsklima wird nachhaltig zerstört.“

Alles, was Recht ist

Streik ist ein Grundrecht und kann nicht einfach unterbrochen werden, weil ein Chef das will. Wenn Kolleg/innen von der Leitung ihrer Niederlassung Post kriegen und man sie auffordert, „Notdienste“ zu leisten, ist das nicht korrekt. In Streiks darf kein Arbeitgeber einseitig Notdienste organisieren und Leute dazu verpflichten. Die Rechtsprechung sagt: Notdienste zu regeln ist grundsätzlich gemeinsame Aufgabe von Arbeitgeber und Gewerkschaft. Einsätze im Notfall dürfen nur mit der ver.di-Streikleitung vereinbart werden. So steht es in der Notdienstvereinbarung von 1990. Die gilt nach wie vor. Auch wenn die Telekom AG gern eine neue hätte, die es möglich macht, dass während eines Arbeitskampfes 30 Prozent der Beschäftigten arbeiten.

Und im Notfall?

Wenn ein Bagger Telefonkabel zerreißt und ein Krankenhaus nicht mehr erreichbar ist, dann setzt die betriebliche Streikleitung Leute ein, die das Ka-



Druck per SMS. Man ist schließlich bei der Telekom

FOTO: GAMBARINI / DPA

bel reparieren. Auch Feuerwehr, Polizei, Gas- und Wasserversorger brauchen funktionierende Telefone.

Und der G8-Gipfel? „Ist kein Notfall“, sagt Michael Halberstadt aus der ver.di-Bundesverwaltung. „In der Region um Heiligendamm wird die Infrastruktur ausgebaut, nicht nur für den Gipfel. Es ist ein Netzausbau, Glasfaserkabel wird verlegt. Die Telekommunikationsbeschäftigten, die das tun, sind in den Streik einbezogen. Es wird nicht einfach sein, schnell externe Firmen zu finden, die einspringen können.“

Noch ein Tipp: Wer Drohbriefe bekommt, sollte sich sofort bei seiner Streikleitung melden!

GRUNDGESETZ ART. 9, ABS. 3; BAG 30. 3. 1982, AZR 265/80; LAG NIEDERSACHSEN 1. 2. 1980, 8 SA 32/85; BAG 10. 9. 1985

T-MOBILE

Wer einmal lügt

Vor einem Jahr versprach die Telekom, nicht auslagern zu wollen. Und jetzt?

Mai 2006: Die Telekom droht im Zuge ihres „Wachstums- und Effizienzprogramms Save4Growth“ mit der Auslagerung des Kundenservices ihrer T-Mobile-Sparte, wenn die Arbeitnehmervertreter nicht der Kürzung von bezahlten Bildschirm-pausen, einer Abschmelzung der Schichtzulage und geringeren Entgelten bei Neueinstellungen zustimmen. ver.di wird regelrecht erpresst, sichert sich aber auf der anderen Seite die Schaffung von 450 weiteren zu den bestehenden 2 500 Arbeitsplätzen zu. Darüber hinaus bleiben die neun Standorte des Kundenservices mindestens bis zum 31. Mai 2009 im Bestand des Unternehmens, betriebsbedingte Kündigungen sind so lange ebenfalls ausgeschlossen. Und: Die Arbeitgeber versichern in den Verhandlungen, dass diese Vereinbarung mit T-Mobile keinerlei Vorbild für zukünftige Verhandlungen in den anderen Telekom-Sparten sein wird.

Das bekommt ver.di-Verhandlungsführer Ado Wilhelm in der letzten Verhandlungsnacht sogar schriftlich. In einer Erklärung des Arbeitgeberverbands heißt es: „Bei dem Gesamtpaket handelt es sich um eine maßgeschneiderte Lösung für den T-Mobile Kundenservice. Die darin gefundenen Lösungen stellen kein Präjudiz für laufende und zukünftige Tarifverhandlungen dar.“

Jetzt erhöht ver.di den Druck

Ein Jahr später entpuppen sich die Arbeitgeber der Telekom als Lügner. Jetzt kündigen sie insgesamt 50 000 Mitarbeitern von T-Com, T-Online und T-Mobile die Auslagerung in die drei



Kabalsalat FOTO: HANS STERR

neue gegründeten T-Services-Gesellschaften an. Die meisten sollen auch nicht mehr 34, sondern 38 Stunden arbeiten, dafür aber weniger verdienen, 9 Prozent. Für einen Telekom-Monteur heißt das, dass er anstatt 30 600 Euro Bruttojahresgehalt 27 846 Euro nach Hause trägt. Ein neu eingestellter Monteur würde mit 22 826 Euro über 25 Prozent weniger verdienen. Eine neu angestellte Call-Center-Agentin würde mit 19 743 Euro gar über 42 Prozent weniger Geld zum Leben haben.

Vor einem Jahr sei der Druck seitens der Arbeitgeber enorm groß gewesen, sagt Ado Wilhelm, der dieser Tage den Streik organisiert. Jetzt erhöht ver.di den Druck, denn Lügen haben bekanntlich kurze Beine.

UNTERSTÜTZUNG

Schaut auf diesen Streik

Die Liste der Solidaritätsadressen wird immer länger

Seit Montag stehen den Telekom-Beschäftigten nun auch höhere Mächte zur Seite: Laut einer Erklärung der Arbeitnehmer-Bewegungen der Kirche „widerspricht es jeglichem Gerechtigkeitsgefühl, wenn den Telekom-Aktionären eine Rekorddividende bezahlt wird und die Beschäftigten gleichzeitig Einkommenseinbußen hinnehmen sollen.“ Unterzeichnet haben dies die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Deutschland (KAB), die Christliche ArbeiterInnen-Jugend, der KAB der Erzdiözese Freiburg sowie die Evangelische Arbeitnehmerschaft (EAN) in Baden. Sie appellieren an den Telekom-Vorstand, gemeinsam mit den Beschäftigten und ver.di einen Kompromiss zu finden.

Große Signalwirkung auf das europäische Ausland

Diese Forderung wird auch auf weltlicher Seite immer lauter und zahlreicher. Dies zeigt sich in zahlreichen Solidaritätsbekundungen gegenüber ver.di. Darunter bekannte zahlreiche Betriebsräte von Großkonzernen wie der Betriebsrat von MAN, von DaimlerChrysler Hannover und der Gesamtbetriebsrat T-Systems Enterprise Services GmbH. Auch Gewerkschafts- und Sozialverbände wie die IG Metall Küste oder die Initiative „Sozialprotest“ Kyffhäuserkreis erklären schriftlich ihren Beistand. Große Unterstützung auch aus ver.di. Der Bundesfachbereich Postdienste, Speditionen und Logistik verurteilt in seiner Solidaritätsadresse das Vorgehen des Vorstandes der Deutschen Telekom AG, „der die Folgen von Missmanagement auf Kosten der Beschäftigten bereinigen will.“

Für den Streik der Telekom-Beschäftigten haben die Bundesbürger großes Verständnis. In einer Umfrage für den stern bekundeten 78 Prozent Verständnis für den Ausstand. Auf Unverständnis stößt der Streik bei 19 Prozent. Mit „weiß nicht“ antworteten 3 Prozent

QUELLE: FORSA. AUFTRAGGEBER: STERN

Die Macht des Streiks strahlt auch auf das europäische Ausland aus: Die Kolleg/innen von T-Mobile Österreich haben ihrem Management eine Resolution mit dem dezenten Hinweis übergeben, dass Kollektivvertragsflucht oder ähnliche Maßnahmen auch bei T-Mobile Austria zu heftiger Gegenwehr seitens der Belegschaft und der GPA führen würde. Im benachbarten Kroatien hatten bereits im April rund 850 Telekom-Mitarbeiter/innen solidarisch die Arbeit niedergelegt. Das sind rund 15 Prozent der dort Beschäftigten, deren sonniger Horizont von ähnlichen Problemen verdunkelt wird.

Auch die Franzosen haben größtes Verständnis für die hiesigen Arbeitskämpfmassnahmen. Am 28. Mai wird es ei-

nen solidarischen Ausstand der Mitarbeiter von T-Systems France geben; auch hier wird um Basisrechte der Mitarbeiter/innen gerungen. In Irland beobachtet man den Verlauf des Streiks aufmerksam und will helfen, wo man kann. 16 000 Mitglieder zählt dort die Communications Workers Union; die Bedeutung des Telekom-Streiks für alle europäischen Gewerkschaften wird in ihrer Solidaritätsadresse ausdrücklich betont. Der jüngste Gruß kommt von den Kolleg/innen aus Serbien. So schreibt die erste alternative Gewerkschaft Nezavisnost: „Wir kennen die Schwierigkeiten bei der Verteidigung der Arbeitsrechte, aber eure Entschiedenheit und Willenskraft ist die Garantie für die erfolgreiche Beendigung des Streiks“.

Erfolg schon vor Ort sichtbar

Die internationale Gewerkschaftsorganisation UNI hat mittlerweile auf ihrer Website eine Vorlage geschaltet, in die hinein jeder unkompliziert einen Brief an René Obermann schreiben kann und ihm seine persönlichen Gründe für die Unterstützung der Telekom erklären kann. Einfach hier anklicken und dem Chef eine Freude machen: www.union-network.org/uniindep.nsf/ProtestDTMay07?openform.

Über Erfolg direkt vor Ort können sich die ver.dianer des Projekts „Newcomer“ freuen. Die wachsende Unterstützung durch die Bevölkerung zeigt sich an zahlreichen Spontan-Beitritten. Auch die verteilten Flyer, die vor dem Hintergrund der aktuellen Situation die Bedeutung der Mitgliederwerbung aufzeigen, gingen weg wie ver.di-Westen.

Am Ende der rosaroten Welt

Bei den Beschäftigten der Telekom AG schwankt die Stimmung zwischen Ohnmacht und Wut. Viele sehen sich in ihrer Existenz bedroht. Vier vom Standort München schildern hier ihre Lage



G. DJORDJEVIC-STANKOV: Sachbearbeiterin Vertrieb

„Ich spüre Wut“, sagt **Djordjevic-Stankov**. „Aber auch Hilflosigkeit.“ Zurzeit bekommt sie 1 050 Euro netto in die Hand. Das reicht gerade so, um mit ihrem zehnjährigen Sohn über die Runden zu kommen. „Als ich 2001 im Bewerbungsgespräch saß, haben sie mich gefragt, warum ich zu Telekom will“, erzählt sie. „Da habe ich geantwortet: Weil ich Kunde bin und weiß, woran es hapert. Ich wollte es besser machen mit dem Service. Und damals haben sie mir gesagt, dass sie genau solche Leute wollen.“ Sie hat im T-Punkt geschuftet, oft mehrere Schichten, weil kein Personal da war. Als Folge hat sie jetzt einen mehrfachen Bandscheibenvorfall.

„Ich habe den Buckel krumm gearbeitet für diesen Konzern“, sagt sie. „Und was habe ich nun davon?“

„Mein Jahrgang ist absolut beschissen dran“, sagt **Adolf Feckl**. „Die Jungen können weg, die Alten in die Rente. Aber ich bin 45 und schwerbehindert, ich finde

STEFFI LANGZETTEL: Service-Monteurin



„Auf das Unternehmen kann ich nicht mehr stolz sein, besonders auf die Spitze nicht. Jeder neue Chef macht das Unternehmen nur noch ein Stück weiter kaputt“, sagt **Steffi Langzettel**. „Bisher wurden in jeder Umstrukturierung Leute, die Ahnung hatten, durch solche ersetzt, die keine Ahnung hatten. Das hat nur Chaos verursacht.“ Im Streik der nächsten Wochen will Langzettel um ihre 1 600 Euro Nettogehalt kämpfen, glaubt aber, dass sie am Ende auf etwas verzichten muss. Für den Fall, dass die Telekom ihre Forderungen komplett durchsetzt, spielt sie auch mit dem Gedanken von einem neuen Leben. Im Ausland, mit einer Ausbildung, die etwas mit Kunst zu tun hat.

„Ich habe ja noch Träume, ich will vorwärts kommen“, sagt sie. „Aber hier sieht es eher so aus, als müsste ich rückwärts gehen.“ Sie fürchtet, wieder in ein WG-Zimmer ziehen und ihr Motorrad verkaufen zu müssen, für das sie vier Jahre lang gespart hat. „Für einen Neuanfang wäre ich aber bereit, auch das zu tun“, sagt sie. „Ich bin ja jung und flexibel.“

sonst gar nichts mehr.“ Feckl, der seit 1986 unter einer chronischen Darmentzündung leidet, hat doppelte Angst um seinen Arbeitsplatz. Zum einen weiß er, dass die verbesserte Technologie mit dem Namen „Next Generation Networks“ in den nächsten fünf Jahren jeden zweiten Arbeitsplatz in der Infrastruktur für Datenübertragung überflüssig machen wird. Zum anderen hat er das Gefühl, dass es der Bundesregierung nur recht ist, wenn Telekom Arbeitsplätze abbaut, schließlich hat sie als größter Telekom-Aktionär dem Ausgliederungsplan von Obermann zugestimmt.

„Deutschland wird zu einem Billiglohnland

gemacht, mit Einverständnis der Politik“, sagt er. „Sie vernichten Arbeitsplätze, und alle schauen nur zu. Das ist eine Riesensauerei.“

ADOLF FECKL: Disponent Datenleitungen



GUSTAV SCHWAB: Service-Techniker Spezial



„Ich habe mir für diesen Streik als Ziel gesetzt, dass wir nicht nur die Gehälter behalten, die wir jetzt haben, sondern danach auch die normale Lohnerhöhungsrunde gewinnen“, sagt **Gustav Schwab**. „Es ist gar nicht so, wie viele Kollegen glauben, dass der Kompromiss zu unseren Lasten gehen muss.“ Schwab betrachtet den seit zwei Wochen anhaltenden Streik wie ein Boxer das Duell im Ring. Er ist sich auch bewusst, dass es teuer werden kann. „Es wird mindestens sechs Wochen dauern“, meint Schwab.

„Es kann auch sein, dass es so lange dauert, dass keine Streikgelder mehr bezahlt werden können. Auch das muss man dann durchstehen. Alles hängt von unserer Stärke ab.“

ver.di Beitrittserklärung <http://mitgliedwerden.verdi.de>
Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft

Aktuelle Infos unter
<http://tk-it.verdi.de>

Ich möchte Mitglied werden ab

MONAT / JAHR

Persönliche Daten:

NAME

VORNAME, TITEL

STRASSE, HAUSNUMMER

PLZ, WOHNORT

LAND (NUR BEI WOHNORT IM AUSLAND)

TELEFON (PRIVAT / DIENSTLICH)

E-MAIL

GEBURTSDATUM

STAATSANGEHÖRIGKEIT

GESCHLECHT: WEIBLICH MÄNNLICH

Beschäftigungsdaten:

- Arbeiter/in Angestellte/r
 Beamter/in DO-Angestellte/r
 Selbstständige/r freie Mitarbeiter/in

- Vollzeit
 Teilzeit (ANZAHL WOCHENSTUNDEN)
 Arbeitslos
 Wehr-/Zivildienst bis
 Azubi-Volontär/in, Referendar/in bis
 Schüler/in-Student/in bis
 Praktikant/in bis
 Altersteilzeit bis
 Sonstiges

Bin/war beschäftigt bei

BETRIEB / DIENSTSTELLE / FILIALE

STRASSE, HAUSNUMMER

PLZ, ORT

PERSONALNUMMER IM BETRIEB

BRANCHE

AUSGEÜBTE TÄTIGKEIT

Ich bin Meister/in-Techniker/in-Ingenieur/in

Ich war Mitglied der Gewerkschaft:

VON (MONAT / JAHR) BIS (MONAT / JAHR)

Einzugsermächtigung:

Ich bevollmächtige die Gewerkschaft, den jeweiligen satzungsgemäßen Beitrag bis auf Widerruf im Lastschriftinzugsverfahren

- zur Monatsmitte zum Monatsende
 monatlich vierteljährlich
 halbjährlich jährlich

oder im Lohn-/Gehaltsabzugsverfahren* monatlich bei meinem Arbeitsgeber einzuziehen* (nur möglich in ausgewählten Unternehmen)

NAME DES GELDINSTITUTS, FILIALE, ORT

BANKLEITZAHL, KONTONUMMER

NAME KONTOINHABER/IN

DATUM, UNTERSCHRIFT KONTOINHABER/IN

TARIFVERTRAG

TARIFLICHE LOHN- ODER GEHALTSGRUPPE BZW. BESOLDUNGSGRUPPE

TÄTIGKEITS-/BERUFSJAHR, LEBENSALTERSSTUFE
Regelmäßiger monatlicher Bruttoverdienst

EURO

Mitgliedsbeitrag

EURO

Der Mitgliedsbeitrag beträgt nach § 14 der ver.di-Satzung pro Monat 1% des regelmäßigen monatlichen Bruttoverdienstes. Für Rentner/innen, Pensionär/innen, Vorruhestandler/innen, Krankengeldbezieher/innen und Erwerbslose beträgt der Monatsbeitrag 0,5 % des regelmäßigen Bruttoeinkommens. Der Mindestbeitrag beträgt Euro 2,50 monatlich. Für Hausfrauen/Hausmänner, Schüler/innen, Studierende, Wehr-, Zivildienstleistende, Erziehungsgeldempfänger/innen und Sozialhilfeempfänger/innen beträgt der Beitrag Euro 2,50 monatlich. Jedem Mitglied steht es frei, höhere Beiträge zu zahlen.

Datenschutz

Ich erkläre mich gemäß § 4a Abs. 1 und 3 BDSG einverstanden, dass meine mein Beschäftigungs- und Mitgliedschaftsverhältnis betreffenden Daten, deren Änderungen und Ergänzungen, im Rahmen der Zweckbestimmung meiner Gewerkschaftsmemberschaft und der Wahrnehmung gewerkschaftspolitischer Aufgaben elektronisch verarbeitet und genutzt werden. Ergänzend gelten die Regelungen des Bundesdatenschutzgesetzes in der jeweiligen Fassung.

DATUM, UNTERSCHRIFT

Werber/in:

NAME

VORNAME

TELEFON

MITGLIEDSNUMMER

IMPRESSUM

VER.DI EXTRA ZUM STREIK BEI DER DEUTSCHEN TELEKOM AG:

PAULA-THIEDE-UFER 10, 10179 BERLIN
POSTANSCHRIFT: 10112 BERLIN
TEL: 030/6956-0, FAX: 030/6956-3012
E-MAIL: REDAKTION.PUBLIK@VERDI.DE

HERAUSGEBER:

FRANK BSIRSKA, VORSITZENDER
DER VEREINTEN DIENSTLEISTUNGSGEWERKSCHAFT VER.DI

REDAKTION: MARTIN KEMPE (V.I.S.D.P.),
PETRA GROLL, CHRISTIAN JUNGBLODT,
RENATE KOSSMANN,

JENNY MANSCH, JUHA PÄÄTALO,
PETRA WELZEL, CLAUDIA VON ZGLINICKI

GESTALTUNG UND PRODUKTION:
BUCKENDAHL:DESIGN, HAMBURG

DRUCK: ALPHA-PRINT-MEDIEN AG,
DARMSTADT